

werden; gegen Zuwiderhandelnde sind Geld- oder Haftstrafen ausgelegt.

Baugen. Nach Mitteilung des Kriegsministeriums und der beteiligten Konsistorialbehörden an den Kirchenvorstand zu St. Petri in Baugen ist für den 1. Oktober d. J. in Baugen die Errichtung eines Divisionspfarramtes geplant. Der Kirchenvorstand zu St. Petri hat beschlossen, auch dann der Militärgemeinde noch vorläufig die Hauptkirchen zu Gottesdiensten und Amtshandlungen zu überlassen. Außerdem soll der Militärgemeinde das Benutzungsrecht der seit vielen Jahren leerstehenden Taucherkirche, die in besseren baulichen Zustand gebracht werden möchte, angeboten werden.

Löbau. Die Verhandlungen über die Exerzierplatzangelegenheit für das nach Löbau verlegte 12. Jägerbataillon, von denen früher berichtet worden ist, sind zum Abschluss gelangt. Bekanntlich stand der Stadtrat mit Grundstücksbesitzern in Rosenhain in Unterhandlungen, die jedoch anfangs infolge der geforderten Höhe der Kaufsummen zu scheitern drohten. Man scheint nun dadurch eine gütliche Lösung gefunden zu haben, daß die Stadt ein Gut angekauft hat, dessen Areal an die in Frage kommenden Wirtschaftsbesitzer als Entschädigung verteilt werden soll, nachdem aber auch die Wirtschaftsbesitzer mit ihren Forderungen zurückgegangen sind. Demzufolge findet auch die Frage über die Schicksale ihre Erledigung, die, wie gemeldet, nach dem Rothstein verlegt werden.

Tagesgeschichte.

Berlin. Der Kaiser hielt in Döberitz eine Truppenübung ab, wobei er die 2. Garde-Infanterie-Brigade, die sogenannte Kaiserbrigade, führte. Diese Veranstaltung findet jedes Jahr am 29. Mai statt, zur Erinnerung an die Parade der 2. Garde-Infanterie-Brigade vor Kaiser Friedrich, die vor 25 Jahren erfolgte, als die einzige während seiner Regierungszeit.

Die Budgetkommission des Reichstages begann am Donnerstag die Beratung der Deckungsvorlage und beschloß, aus jeder Fraktion zwei Herren zu einer Besprechung mit dem Reichsschatzsekretär zu bestimmen, um einen Verständigungsvorschlag vorzubereiten.

Es bestätigte sich, daß der Prager Generalstabschef Oberst Redl, der sich vor einigen Tagen erschossen hat, des Landesverrats zugunsten Rußlands überführt worden ist.

Die serbischen Bahnen an der bulgarischen Grenze werden für Militärtransporte frei gehalten. — Bulgarien hat den Waffenstillstand mit der Türkei verlängert. — Aus Mazedonien werden neue Zusammenstöße zwischen Griechen und Bulgaren gemeldet.

Regensburg. 29. Mai. Das Standbild Richard Wagners ist heute in der Walhalla zu Regensburg aufgestellt worden.

Wien. Zur böhmischen Finanzkrise wird aus Prag berichtet, daß die tschechische Mehrheit des böhmischen Landesausschusses gegen den Protest der Deutschen beschlossen hat, bei einem Konsortium tschechischer Sparkassen ein neues Darlehen von 8 Millionen Kronen aufzunehmen, für das 7 1/2 Prozent Zinsen gezahlt werden müssen. Die Schwelende — nicht fundierte — Schuld des Landes Böhmen erhöht sich dadurch auf rund 90 Millionen Kronen, der böhmische Landeshaushalt wird durch Aufnahme dieses neuen Darlehens jedoch nur bis Ende August sichergestellt.

Nach einem Belgrader Telegramm des „Neuen Wiener Tagblatt“ werden von Belgrad aus ununterbrochen Truppen an die bulgarische Grenze geschickt. Tausende von Einberufenen und Militärschülern warten auf dem Belgrader Bahnhof auf Abfahrt. Unter den Soldaten sieht man Leute unter siebzehn und über siebzehn Jahre.

Paris. 30. Mai. Der Senat hat die für die Einbehaltung des Jahrganges 1910 geforderten Kredite von 396 Millionen Frank durch Erheben der Hände angenommen. Nur drei Senatoren waren dagegen.

London. Der amerikanische Dampfer „Saverford“ ist auf dem Wege von Liverpool nach Philadelphia mit 1200 Passagieren an Bord bei Daunt Rock im Nebel aufgelaufen. Das Wasser dringt in das Schiff ein. Rettungsdampfer sind abgegangen.

Die morgige Friedenskonferenz wird mit der Unterzeichnung der Friedenspräliminarien beginnen.

Sofia. 29. Mai. Das Exposé des serbischen Ministerpräsidenten hat in der bulgarischen Hauptstadt geradezu alarmierend gewirkt. Man betrachtet die herausfordernden Worte als eine Kriegsankündigung an Bulgarien, als eine Beleidigung der bulgarischen Waffenehre. In Sofia herrscht in der Bevölkerung eine Stimmung, wie vor Ausbruch des Krieges mit der Türkei. Gestern abend noch fand ein Ministerrat statt, dem König Ferdinand selbst präsiidierte. Nach der Werbung, die seit dieser Zeit der bulgarisch-serbische Konflikt genommen hat, ist mit Bestimmtheit darauf zu rechnen, daß die Zusammenkunft zwischen dem Ministerpräsidenten Geshow und Pajitsch, die für Sonnabend geplant war, unterbleibt.

Sofia. Ein ansehnlicher Teil der griechischen Truppen nördlich der Halbinsel Chalkidiki soll sich nach den letzten Nachrichten in ungünstiger strategischer Lage befinden und von einer Einschließung durch die bulgarische Armee bedroht sein. Dadurch erklärt man sich die plötzliche Nachgiebigkeit der Griechen, die nunmehr einwilligten, in Verhandlungen mit Bulgarien über die Teilung der eroberten Gebiete ohne Zuziehung serbischer Delegierten einzutreten.

Belgrad. Das serbische Regierungsorgan Samouprawa erklärt in einem „Am schicksalsschweren Scheidewege“ betitelten Artikel, Serbien habe im Interesse des Balkanbundes seine vertragsmäßigen Verpflichtungen verdoppelt,

während Bulgarien nicht einmal seine vertragsmäßigen Verpflichtungen erfüllt habe. Nach den gegenwärtig besetzten Gebieten würde Serbien ein Territorium von insgesamt 85 000 Quadratkilometern, Bulgarien aber 150 000 Quadratkilometer erhalten. Trotzdem werde Serbien seinem Schwesterstaate Bulgarien die Vergrößerung nicht, es müsse aber an die Gewissenhaftigkeit und Ehre seines Verbündeten appellieren, damit die von ihm gebrachten Opfer anerkannt würden.

Belgrad. In der Skupstina gab Ministerpräsident Pajitsch am Mittwoch ein längeres Exposé, in dem er sehr scharfe Worte gegen Bulgarien sprach. — Die Veröffentlichung des Kommunique, die unmittelbar nach der Verlesung in der Skupstina durch die Blätter in der Stadt verbreitet wurde, hat ein lebhaftes Echo nachgerufen. Von der nationalistischen Partei wird gegen die Regierung der Vorwurf erhoben, daß sie in ihrer bündnisstreudlichen Haltung gegenüber Bulgarien zu weit gegangen sei, und daß sie schon früher die Öffentlichkeit über den Stand der serbisch-bulgarischen Beziehungen hätte informieren sollen. Die Nationalisten sind für die nachdrücklichste Vertretung des von der Regierung nunmehr eingenommenen Standpunktes.

Konstantinopel. 30. Mai. Maßgebende militärische Kreise sind der Meinung, daß Kamil Pascha Konstantinopel auf jeden Fall verlassen müsse. Er wird diesem Drängen nachgeben und sich heute nach Smyrna begeben.

Kirchen-Nachrichten.

2. Sonntag nach Trinitatis, 1. Juni 1913.

Dippoldswalde. (Text: Luc. 14, 16—24. Lied Nr. 320.) Vorm. 8 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl in der Sakristei. Pastor Riehsch. — Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Pastor Riehsch. — Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst. Sup. Hempel.

Reichstädt. Vorm. 8 Uhr Stille Kommunion. — Nachm. 3 Uhr Abendmahlsgottesdienst mit Gesang und Harmoniumspiel in der Kapelle auf dem Kahle-Höhe-Rirchhof.

Schmiedeberg. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Pfarrer Birner. — Vorm. 11 Uhr Unterredung mit der konfirmierten Jugend. Derselbe.

Ripsdorf. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Militär-oberpfarrer a. D. Schulze. — Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst. Derselbe.

Programm zur Markt-Musik.

1. Mit Siegespalmen. Marsch von Blankenburg.
2. Ouverture „Die Italiener in Algier“ von Rossini.
3. Anna, was ist denn mit dir? Walzer a. „Der liebe Augustin“ von Fall.
4. Kind, ich schlafe so schlecht. Marschlied a. „Filmzauber“ von Kollo.

Beste Nachrichten.

Dresden. Wegen grober Amtsvergehen wurde in Remnitz bei Dresden der langjährige Registrator Trinks entlassen. Der etwa 30 Jahre alte Gemeindebeamte unterzeichnete bei seinem Abgange ein Schriftstück, daß er amtliche Schriftstücke besichtigt habe. Trinks hat sich seinerzeit mit um die erledigte Gemeindevorstandsstelle beworben, war aber nicht gewählt worden. Wohl aus Rache besichtigte er eingegangene Schriftstücke, um dadurch dem neugewählten Vorstände, dem ehemaligen Kassierer Fiesche in Döbeln als seines Amtes nicht fähig hinzustellen. Seit dieser Zeit war Trinks verschwunden. Wie nun vom Gemeinderat festgestellt wurde, hat sich Trinks auch raffinierter Unterschungen schuldig gemacht. Wie verlautet, soll sich die Summe bereits auf mehr als 1000 Mark belaufen, doch ist die Untersuchung noch nicht abgeschlossen.

† **Paris.** Aufgrund der Ergebnisse der in den letzten Tagen vorgenommenen Hausdurchsuchungen war die Verhaftung mehrerer Gewerkschaftsführer und Anarchisten angeordnet worden. Als die Polizei in letzter Nacht die Verhaftung vornehmen wollte, hatten die Verdächtigen bereits die Flucht ergriffen.

Paris. Dem Journal zufolge wurde der von Konstantinopel kommende deutsche Kreuzer Stralsburg, als er an den griechischen Fjords vorüberfuhr, beschossen, da man ihn für ein türkisches Schiff gehalten. Die Stralsburg, gegen die vier Granaten abgefeuert wurden, wobei eine etwa 40 Meter vom Schiff entfernt ins Wasser schlug, stoppte sofort, worauf ein Lotse den Kommandanten verständigte, daß sich das Schiff in einer gefährlichen Lage befinde. Der Lotse brachte den Kreuzer aus dem gefährlichen Bereich, der sodann in den Hafen einfuhr.

† **London.** Die 1400 Passagiere des bei Maunt Rods aufgelaufenen Dampfers Harford sind durch die Rettungsboote geborgen und nach Prinstown gebracht worden.

† **London.** Heute mittag 12 Uhr werden die Delegierten der Friedenskonferenz zur Unterzeichnung des Vorfriedens-Vertrages zusammentreten. Dieser Vertrag ist von den Großmächten aufgestellt und am 21. April von den Verbündeten angenommen worden.

London. Sir Edward Grey richtete gestern an die Friedensdelegierten ein Schreiben, in dem er sie für heute nach dem St. James-Palast bat. Er sprach dabei die Hoffnung aus, daß es ihm möglich sein werde, selbst zugegen zu sein und einige Worte an die Versammelten zu richten.

— In heiligen diplomatischen Kreisen erklärt man, daß auch heute nach der Unterzeichnung des Friedensvertrages die Gefahr eines Balkankrieges nicht beseitigt ist. Die letzten Ereignisse wiesen darauf hin, daß die Schwierigkeiten sich so zugespitzt hätten, daß es schwer sein werde,

den Krieg zu vermeiden. Die Beziehungen zwischen Serbien und Bulgarien sind nach Daily Mail-Meldungen derart erkalte, daß der serbische Gesandte Spalkowitsch gestern Sofia verlassen hat. — Von anderer Seite wird jedoch gemeldet, daß er in zwei Tagen wieder auf seinen Posten zurückkehren wird.

† **Rom.** Zum sechsten Male erklärte gestern die Kammer das Mandat des früheren Unterrichtsministers Nasi, der wegen Unterschlagung im Amte mit Ehrenrechtsverlust bestraft worden ist, für ungültig. Wenn die treuen Anhänger Nasis, die Bewohner von Trapani, Nasi zum siebenten Male wählen, so ist es nicht ausgeschlossen, daß der frühere Minister trotz seiner Bestrafung seinen Einzug ins Parlament hält, denn die Ablehnung fand gestern nur geringe Mehrheit.

Sofia. „Mir“ kritisiert das Exposé Pajitsch's und sagt, Serbien hätte alle Brücken abgebrochen. Wenn Bulgarien nicht noch seine Truppen bei Tschadaltcha und Bulair stehen hätte, würden die Serben je den Mut dazu gefunden haben, so aufzutreten. Es sei ein Heldentum aus dem Hinterhalte.

† **Cetinje.** Die Regierung hat gestern ihren Vertreter in London zur Unterzeichnung der Friedenspräliminarien angewiesen.

Prognose. Bestliche Winde, wolkig, warm, Gewitter mit zeitweise Regen.

Bermischtes.

* **Ueberraschung.** Madame: „Immer ist es das gute Porzellan, das Sie zerbrechen. Wenn Sie doch einmal die häßliche Kaffeekanne zerbrechen, die im Schrank steht, der würde ich keine Träne nachweinen! — Dienstmädchen: „Ach, Madame, wenn ich das gewußt hätte! Die ist ja bereits zweimal kaputt gegangen; da habe ich aber jedesmal heimlich eine neue gekauft, die gerade so aussieht!“

Ihr Sohn.

Novelle von Fritz Ganser.
(19. Fortsetzung.)

Berhard hatte den größten Nachteil von dem Zerwürfnis zwischen den Geschwistern. Malve war es gleichgültig, was er trieb. Sie erledigte die durch seine Anwesenheit für sie entstandenen Pflichten mit kühler Ruhe und der ihr für alle häuslichen Berrichtungen eigenen peinlichen Gewissenhaftigkeit. Aber darüber hinaus tat sie nichts. Da sich nun Thomsen infolge seiner beruflichen Tätigkeit, die ihn während eines großen Teils des Tages vom Hause fern hielt, auch nicht um den Knaben kümmern konnte, war er, wenn sein Unterricht vorüber, völlig sich selbst überlassen. Er empfand das nicht gerade unangenehm. Sabine war ja da. Und in ihrer Gesellschaft fragte er weder nach Gerhard Thomsen, noch nach Malve Thomsen.

Aber im August verzeihen Bormanns auf verschiedene Wochen und nahmen Sabine mit. Ihre Abwesenheit rief eine schmerzliche Lücke in Gerhard Hoflers Leben. Tageslang lief er wie verstört umher. Er wußte mit den freien Stunden nichts anzufangen. Schon begann das Leben in dem stillen, unruhigen Hause eine Last, eine Qual für ihn zu werden, als er sich seines alten Freundes, des „Lichtspöters“ Tobias Hempel erinnerte.

Gleich am nächsten Tage besuchte er ihn. Und obwohl ihm Tobias Vorwürfe machte, daß er ein „Un-treuer“, ein „Dampf“, ein „Miesversprecher“ und „Nichtshalter“ sei, dem es gebühre, daß ihm Meister Balthasar, der Kotrod, sofern er noch gelebt, das Hansfeil um den Hals lege, war der Knabe schon nach einer kurzen Weile so vergnügt, als habe er eine Sabine Bormann nie gekannt.

Von diesem Besuch beim „Lichtspöter“ erfuhr Thomsen nichts; denn Gerhard hatte sich zur rechten Zeit, ehe der Onkel aus seinem Bureau heim kam, zu Hause eingefunden und den verschwiegene Feldweg hinter den Gärten her zur Rückkehr gewählt. Auch das zweite und dritte Mal glückte es mit der Heimlichkeit noch. Dann aber verpaßte er's mit der Stunde. Und als er schon in den Garten schleichen wollte, hörte er schon Thomsens Stimme, die ärgerlich, fordernd seinen Namen rief.

Er versuchte keine Lüge. „Ich war beim „Lichtspöter“.

„Hatte ich dir das nicht verboten?“

„Ja, Onkel Gerhard. Aber ich hatte Langweile, Sabine ist fort. Da ging ich.“

Thomsen hatte eigentlich eine Strafpredigt vorgehabt, sogar an etwas Härteres noch gedacht. Die Offenheit des Knaben imponierte ihm und ließ ihn beides unterlassen. Aber er schärfte ihm das Verbot neu ein und sagte am Abend zu Malve: „Sorge besser für den Jungen, daß er sich nicht umhertreibt. Ich will nicht, daß er sich bei dem Kerl, dem Hempel, diesem verkommenen Subjekt aufhält.“

Und als Malve nichts entgegnete, brauste er auf, ganz gegen seine sonstige Art, ließ die Hand hart auf den Tisch fallen und fragte mit lauter, vor Erregung zitternder Stimme: „Hast du mich nicht verstanden?“

Malve erhob sich sofort und warf die Lippen spöttisch auf. „Die Gegenwart eines rücksichtslosen Menschen ist mir verhaßt. Ich ziehe es vor, allein zu sein.“
Ehe Thomsen wußte, wie es kam, hatte sie ihm den Rücken zugewandt und das Zimmer verlassen. Seine Erregung sank in sich zusammen wie verflüchtender Brand. Etwas wie Scham packte ihn. Und dies eigene Gefühl wollte ihn treiben, der Schwester nachzueilen, sie zurückzuholen, ihr zu sagen, begütigend, bittend: Laß es wieder sein, wie es ehedem zwischen uns war, gut und still. Wir sind auseinandergekommen in der letzten Zeit. Willst du nicht, daß wir wieder eins werden? Malve, sag ja!

So oder ähnlich. Viele Gedanken der Art zuckten ihm durch den Sinn. Alle waren wie Mahner, hatten einen guten Blick und eine klare Stirn. Alle wollten helfen, aufzubauen, was ineinandergestürzt, alle wollten ordnen, was in Wirrnis lag.